



Mein Kindergarten

Ria Teslau

geb. am 7. Februar 1943 in Goch

Mutter von fünf Kindern, Großhandelskauffrau und Hauswirtschaftlerin, als Sekretärin und Buchhalterin sowie im Pflegedienst tätig

Ich habe Erinnerungen an meine Kindheit für meine Kinder aufgeschrieben, darunter ein paar Sätze über meine Kindergartenzeit in Goch am Niederrhein.

1946 war ich drei Jahre alt und kam in den Kindergarten im Anna-Stift, der von Nonnen geführt wurde. Alle Nachbarskinder gingen selbstverständlich ebenfalls dort hin, denn die Eltern, alles Geschäftsleute, hatten wenig Zeit für ihre Kinder. In dieser frühen Zeit entstanden Freundschaften, die bis heute bestehen.

Ich war stolz, den Weg zum Kindergarten, der kurz und ungefährlich war, alleine bewältigen zu können. Es fuhrten erst vereinzelt Autos. Ich überquerte die Voßstraße, ging durch das Peerensträßchen, überquerte die Steinstraße und war im Anna-Stift angekommen, natürlich pünktlich zur festgesetzten Zeit um 8 Uhr.

Im Kindergarten ging es autoritär zu. Alle Kinder machten alles zugleich. Auch die Toilettengänge und die Frühstückspause waren zeitlich streng geregelt. Wir Kinder wurden zu bestimmten Zeiten zu den kleinen Toiletten geführt, wuschen uns danach die Hände und frühstückten gemeinsam. Darm, Blase, Hunger- und Durstgefühle passten sich nach einiger Zeit, abgesehen von seltenen Missgeschicken, der Tagesstruktur an. So lernten wir auch außerhalb des Elternhauses schon früh Disziplin, eines der hohen Ziele der damaligen Erziehung.

Der Kindertag spielte sich in einem großen, hallenähnlichen Raum ab, an den sich ein kleinerer Raum mit zwei Reihen Kindertoiletten und Kinderwaschbecken anschloss. Bei gutem Wetter gingen wir zum Spielen nach draußen auf einen großen leeren Hof. Schaukeln, Rutschen, Gesellschaftsspiele und Bastelmaterial gab es nicht. Also spielten wir Hüpfekästchen und Tanz- und Reimspiele, lernten viele Lieder singen und natürlich die ersten Gebete.

Diese Gebete habe ich nie vergessen:

Ich bin klein, mein Herz ist rein,
soll niemand drin wohnen als Jesus allein.

und

Abends, wenn ich schlafen geh,
vierzehn Englein bei mir stehn,
zwei zu meinen Häupten, zwei zu meinen Füßen,
zwei zu meiner Linken, zwei zu meiner Rechten,
zwei, die mich decken, zwei, die mich wecken,
zwei, die mich führen ins himmlische Paradies.

Für mich war immer der Höhepunkt im Kindergarten das Versteckspiel. Viele Möglichkeiten, sich zu verstecken gab es in dem karg möblierten rechteckigen Raum nicht, aber es gab ein Versteck, an das sich keiner heranwagte - und das war unter dem langen schwarzen Rock der Nonne, die während des Spiels mitten im Raum auf einem Stuhl saß. Alle Kinder betrachteten es als ein großes Privileg, sich dort verstecken zu dürfen. Da wurde man, obwohl alle Bescheid wussten, erst gefunden, wenn man es nicht mehr aushielt und freiwillig hervorkam.

Alle gemeinsamen Spiele wurden von der Aufsicht führenden Nonne bestimmt und geleitet. Die Individualität von Kindern zu fördern, lag noch fern jeder Vorstellungskraft. Und nicht nur das; nach allgemeiner Auffassung forderte eine wahrhaft christliche Erziehung von Kindern Anpassung und unbedingten Gehorsam. Man dachte, diese schon früh angepassten kleinen Menschen würden dann später als Erwachsene umso eher zu guten Christen werden, die den Gesetzen der Katholischen Kirche in allem folgen würden, ohne irgendwelche Zweifel zuzulassen.

Meine Kindergartenzeit hat in mir trotzdem keine schlechten Erinnerungen hinterlassen. Ich fühlte mich dort sicher und konnte die Verhältnisse gut in mein entstehendes Weltbild einordnen.



Das Bild entstand 1947,
zeigt mich also im Alter von 4 Jahren.